

Thema Vorgeschichte

Gernot L. Geise

Die alte Frage:

Wo lag Atlantis wirklich?

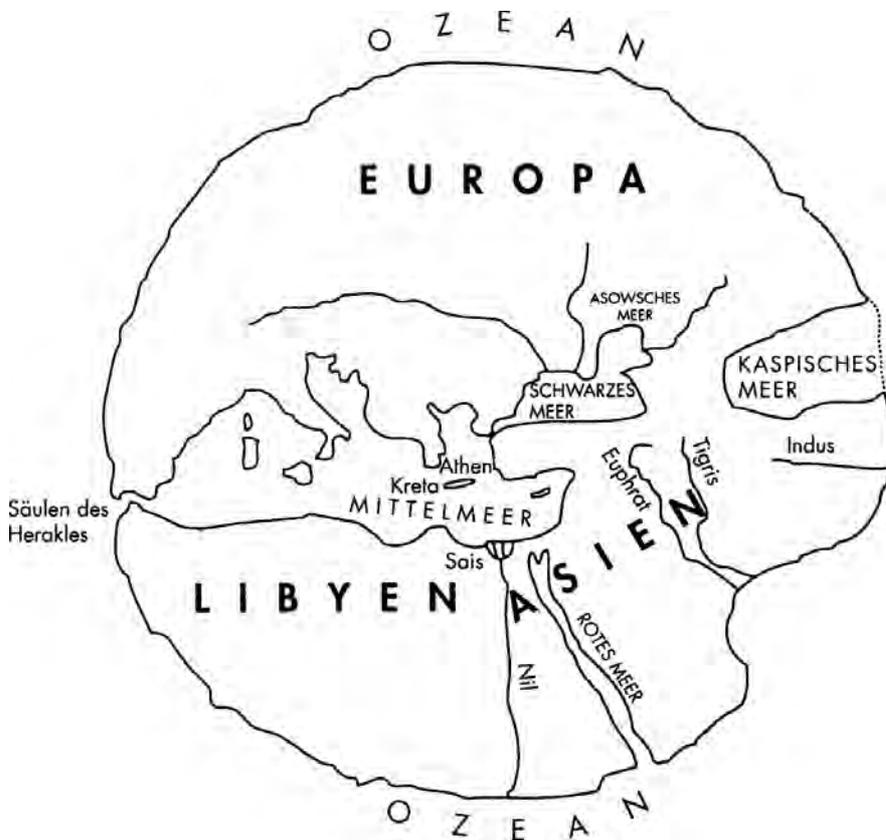
Atlantis ist eines der wenigen alten Themen, das schon immer die Menschen fasziniert hat. Diese Faszination hält bis heute an, und bisher sind darüber schon ganze Bibliotheken an Büchern geschrieben worden. Eines haben aber alle diese Bücher gemeinsam: Es sind alles nur Hypothesen ohne jede Beweiskraft. Der mysteriöse Inselkontinent (oder Reste davon) konnte bis heute nicht gefunden werden. Handelt es sich also bei Atlantis nur um ein weit verbreitetes Märchen?

Alles, was wir heute über Atlantis zu wissen glauben, basiert im Prinzip auf den Aufzeichnungen von Platon, die er in seinem Werk *Timaios* wiedergegeben hat.

Die Umstände der Entstehung von *Timaios* und *Kritias*, der Werke, in welche die Geschichte von Atlantis eingebettet ist, sind keinesfalls völlig sicher. Es gilt als gesichert, dass sich Platon zwischen -390 und -388 nach dem traumatischen Erlebnis des Todes seines Lehrers Sokrates auf Reisen begab, wobei er auch Ägypten besuchte [Hirschberger S. 73]. Wahrscheinlich hat er dort von Atlantis gehört.

Andere wiederum glauben der Schrift, nach der Solon (-640 bis -561) die Legende in Sais von einem ägyptischen Priester erfahren habe. Es scheint aber wahrscheinlicher zu sein, dass Platon aus erster Hand berichtete, also einen Mythos wiedergab, den er selbst in Ägypten gehört hatte. Leider schrieb Platon die Sage wahrscheinlich erst etwa zwanzig Jahre nach seinem Ägyptenbesuch (um -367) auf. Deshalb darf man wohl Platon nicht mit jeder Aussage wörtlich nehmen. Versuchen Sie selbst einmal, sich möglichst wortgenau an eine Gegebenheit zu erinnern, die zwanzig Jahre zurück liegt!

Es kommt indes eigentlich auch nicht darauf an, ob wir Platon wörtlich nehmen dürfen oder ob James Churchward sich die Legende von



So stellte man sich die (scheibenförmige) Erde zur Zeit Solons vor.

Lemuria/Mu nur ausgedacht hat. Tatsache ist: Sowohl in Europa wie auch in Asien und in Mittel- und Südamerika „geistern“ seit Jahrtausenden Legenden und Mythen von untergegangenen Kontinenten oder versunkenen Städten durch die Geschichte. Die meisten von ihnen zeigen so viele Übereinstimmungen, dass ihnen allem Anschein nach ein wahrer Kern zugrunde liegt.

Was sagt Platon in seinem Werk *Timaios* über die Insel Atlantis aus?

„(Sie war) größer als Asien und Libyen zusammen, und von ihr konnte man damals zu den anderen Inseln hinübersetzen, und von den Inseln auf das ganze gegenüber liegende Festland, welches jenes recht eigentlich so zu nennende Meer umschließt. Denn alles das, was sich innerhalb

der eben genannten Mündung befindet, erscheint wie eine bloße Bucht mit einem engen Eingang; jenes Meer aber kann in Wahrheit also und das



Hat sich Platon ausgerechnet in Bezug auf Atlantis geirrt?



So stellt man sich vor, habe Atlantis einst ausgesehen.



es umgebende Land mit vollem Fug und Recht Festland heißen.“ [Platon, Timaios S. 103, nach Eyth]

Über Atlantis sind schon so viele Bücher geschrieben worden, basierend auf Platons Aussagen, dass man meinen sollte, das Thema sei inzwischen hinreichend geklärt. Doch wie sieht die Wirklichkeit aus? Bis zum heutigen Tag konnte Atlantis nicht lokalisiert werden, und es gibt kaum einen Ort auf der Welt, an dem Atlantis nicht von den verschiedensten Forschern vermutet wird.

Einen guten Überblick über diese Vielfalt bietet der Terra X-Bericht „Wo lag Atlantis?“ (2002), darin werden u. a. Thera, Troja, Helgoland, Kuba, Spanien, Frankreich, Griechenland, die Biminiinseln, Ägypten und die Sahara erwähnt. Die älteste Lokalisierung findet sich möglicherweise auf den Azoren. Doch hier lag niemals ein Kontinent,

wie man heute durch Messungen sicher weiß. Auch der Deutschen „Lieblingszeitung“ darf nicht fehlen: „Atlantis lag vor Gibraltar“ [BILD, 08.06.04]. Mal wieder ... Was BILD als Sensation verbreitete, ist absolut nicht neu, denn um die spanische Stadt Cádiz hatte schon Uwe Topper Atlantis vermutet [Topper, Das Erbe der Giganten, 1977].

In den meisten Fällen ist es einfach so, dass die relativ genauen Aussagen Platons von den jeweiligen Atlantis-Suchern entweder relativiert wurden, die nicht in die eigene These passenden Passagen Platons als unglaubwürdig oder als (von Platon) falsch verstanden ignoriert oder schlicht und einfach falsch übersetzt wurden.

In Kurzfassung glauben wir folgendes über die Lokalisierung von Atlantis zu wissen:

- Atlantis war ein Kontinent (größer als „Libyen und Asien“).

- Atlantis besaß zahlreiche hohe Berge und Klippen.
- Vorgelagert waren andere Inseln.
- Atlantis besaß zahlreiche Mineralienvorkommen. Die Landmasse war außerdem reich an Flora und Fauna, u. a. werden Elefanten und Pferde beschrieben.
- Die Hauptstadt lag an zwei Quellen, einer warmen und einer kalten.
- Das Klima war feucht und warm, im Großen und Ganzen könnte man sagen, subtropisch.
- Die Bewohner lebten im Überfluss und nahmen u. a. regen Einfluss auf die Länder der Alten Welt, wobei Platon vor allem die im Atlantik gelegenen Inseln, Libyen, Ägypten und „Europa aber bis Tyrhhenien“ (Italien) nennt.
- Die Insel gehörte dem Gott Poseidon, der dort zehn Könige einsetzte (fünf Zwillingsbrüder), die je über einen Teil des Kontinents herrschten.
- Das Reich war in zehn Königtümer aufgeteilt, und deren Herrscher trafen sich alle fünf oder sechs Jahre „zu einer Art Weltgipfelkonferenz“.
- Es lag „jenseits der Säulen des Hara-kles“ (was damals „hinter dem Ende der bekannten Welt“ bedeutete).
- Es lag im „richtigen“ Ozean.
- Das Mittelmeer ist nur eine Bucht des „richtigen“ Ozeans.
- Es wurde vor rund zehntausend Jahren in einer Katastrophe vernichtet (Es war nicht etwa untergegangen, wie es durch Falschübersetzungen landläufig heißt!).
- Diese Katastrophe könnte durch einen Himmelskörper erfolgt sein.
- Dadurch wurden Erdbeben und Überschwemmungen auf der ganzen Welt ausgelöst.

Es ist keinesfalls so, dass Platon Atlantis in den Atlantik zwischen Europa und Nordamerika gelegt hat, wie es tausende von Atlantissuchern bisher vermuteten. Und auch in der Nordsee (Helgoland) ist es nicht zu suchen, auch wenn der Pastor *Jürgen Spanuth* noch so sehr davon überzeugt ist und mehrere Bücher darüber geschrieben hat.

In der wörtlichen Übersetzung sagt Platon etwas ganz anderes aus, nämlich dass die Insel auch weiterhin existiert, allerdings nur schwer erreichbar ist! Der Grund für die jahrhundertlange erfolglose Suche von Atlantis im Atlan-

tik dürfte in seiner Namensbezeichnung liegen, die man von dem namensähnlichen Ozean abgeleitet sieht. Dabei wird aber geflissentlich übersehen, dass diese Namensähnlichkeit auch andere Gründe haben kann. Tatsache ist, dass der atlantische Rücken keinerlei Anzeichen für einen ehemaligen Kontinent zeigt, wie es auf Radar-Satellitenkarten sehr deutlich zu erkennen ist. Hinzu kommt, dass man inzwischen aufgrund von Tiefseebohrungen sehr genau weiß, aus welchen Materialien der Meeresboden im Atlantik besteht, nämlich im wesentlichen aus Basalt, während die Kontinente überwiegend aus granitischem Material und Sedimenten bestehen.

Da Basalt ein höheres spezifisches Gewicht als Granit hat, kann ein Kontinent niemals darin „untergehen“ (und demgemäß können auch keine Kontinentplatten „versinken“). In der Mitte des Atlantiks versanken und versinken keine Krustenteile, sondern werden im Gegenteil neue produziert, wie man heute weiß. Wo bleibt da noch Platz für einen Kontinent Atlantis? Jedenfalls nicht im Atlantik.

- „Dadurch ist auch das dortige Meer unbefahrbar und undurchforschbar geworden, bei der in geringer Tiefe befindlicher Schlamm, den die untergehende Insel zurückließ, hinderlich wurde“ [Timaios 25 D, nach Schleiermacher].
- „Daher ist das dortige Meer auch heute noch unbefahrbar infolge der ungeheuren Schlamm Massen, welche die sinkende Insel anhäuften“ [Timaios 25 D, nach Apelt].
- „Daher wurde jetzt auch der Nordatlantik dort unschiffbar und unerforschlich, da seichter Schlamm stark hinderlich ist, welchen die versunkene Insel von sich aus darbot“ [Timaios 25 D, nach Pischel, Die atlantische Lehre S. 52].
- „... und als auch Atlantis' Insel wie von selbst unter sein Meer verschwand (= sich aus dem Blickfeld entfernte), weil dort der Schlamm (Brei) des (der) aufgewühlten Meeres (-fluten) gar sehr ein wirkliches Hindernis ist, und wirklich davon abhält, sich auf der Insel niederzulassen“ [Timaios 25 D, konventionelle Übersetzung, Nestke/Riemer, Atlantis S. 168].

Allein der Vergleich der verschiedenen Übersetzungen der berühmtesten Passage aus Platons Timaios zeigt recht



Atlantis: In einer schlimmen Nacht durch Vulkanausbruch oder den Einschlag eines Himmelskörper untergegangen?



... oder wurde Atlantis von einer Riesen-Tsunami-Welle hinweg gewischt?

deutlich, dass die landläufige Meinung über das Verschwinden von Atlantis unter den Meeresspiegel so nicht ganz stimmen kann, wobei durchaus auch ein Hinweis auf den Ursprungsort von Atlantis gegeben wird, der nichts mit dem Atlantik zu tun hat, denn

„Untersuchungen der Sedimentablagerungen, insbesondere in der Gegend um die Azoren, ergaben, dass der Meeresboden nie trockenes Land war. Es bleibt nur der Schluss: Nach geologischen Erkenntnissen gab es an der Stelle, die Platon für die Lage von

Atlantis angibt, kein Land ...“ [Dendl, in: G.R.A.L. 4/95, S. 250]

wobei Jörg Dendl geflissentlich übersieht, dass Platon niemals vom Atlantik als Lage geredet hat.

Fritz Nestke und Thomas Riemer untersuchten die obige Textpassage [Timaios 25 D] im Zusammenhang mit anderen Textpassagen im Timaios im Original, wobei sich immer mehr heraus kristallisierte, dass dieser Text bisher immer falsch übersetzt worden ist, weil es bisher anscheinend undenkbar ist, dass Griechen die Antarktis gekannt

haben sollen und somit mit Atlantis die Antarktis gemeint sein könnte.

Korrekt übersetzt müsste der Text jedoch so heißen:

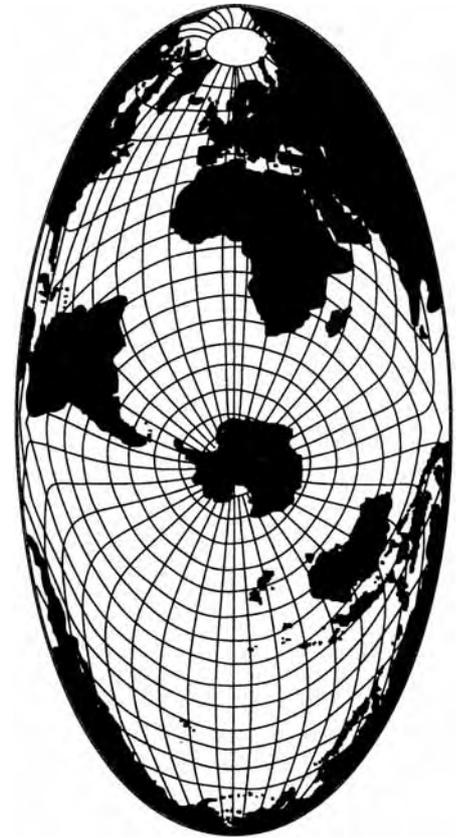
- „... als auch Atlantis' Insel wie von selbst unter sein Meer verschwand (sich aus dem Blickfeld entfernte); weshalb es jetzt unmöglich seiend ist - weil der Eisbrei des dort gefrorenen Meeres gar sehr ein wirkliches Hindernis ist - nah an die Insel heranzukommen.“ [Timaios 25 D., Neuübersetzung Nestke/Riemer, Atlantis S. 170]

Dass die Antarktis einst ein blühender Kontinent war, ist heute kein Geheimnis mehr. Geologen und Paläontologen haben dort nicht nur versteinerte Überreste von Sauriern gefunden, sondern auch von Pflanzen und Tieren, die eine Umgebungstemperatur von zwanzig Grad Celsius benötigten, darunter die sehr empfindlichen Korallen. Einzig über die Zeitschiene streitet man sich, wobei alle Funde gerne so weit wie irgend möglich in die Vergangenheit abgeschoben werden, weil jeder Archäologe oder Paläontologe den anderen mit älteren Funden übertreffen will. Das hat mit Realität nicht mehr viel zu tun. Dabei wird auch argumentiert, dass für Versteinerungen nun mal Millionen

Jahre benötigt werden - obwohl beispielsweise Dr. Hans-Joachim Zillmer in seinen Büchern unumstößliche Beweise dafür geliefert hat, dass Versteinerungen auch innerhalb von wenigen Jahren passieren können.

Zillmer zeigt beispielsweise den versteinerten Fuß eines Menschen, der noch in einem Cowboyschuh aus den Fünfzigerjahren des 20. Jahrhunderts steckt, vom schulwissenschaftlichen Standpunkt aus gesehen eine völlige Unmöglichkeit. Man kann jedoch darüber diskutieren, wie man will, der versteinerte Fuß mit dem Stiefel existiert und lässt sich nicht wegdiskutieren.

Auf die Antarktis bezogen: Der heutige Eispanzer muss nicht zwangsläufig Millionen Jahre alt sein, nur weil uns das unsere Eiszeit-Dogmatiker vortradieren. Er kann mit der gleichen Wahrscheinlichkeit auch erst vor wenigen tausend Jahren entstanden oder noch jünger sein. Da nützt es auch nichts, wenn Eiskernbohrungen vorgenommen werden, anhand deren ein extrem hohes Alter errechnet wird, denn auch hier geht die Wissenschaft von falschen Voraussetzungen aus. Man rechnet jeden erkennbaren Ring in den Eiskernen als Jahr. Zillmer ist da ganz anderer Meinung, denn er sagt, dass



Die Antarktis als Mittelpunkt der Welt. Von hier aus liegen noch heute der amerikanische Doppelkontinent, Afrika und Australien in erreichbarer Nähe (Weltkarte der US-Marine)

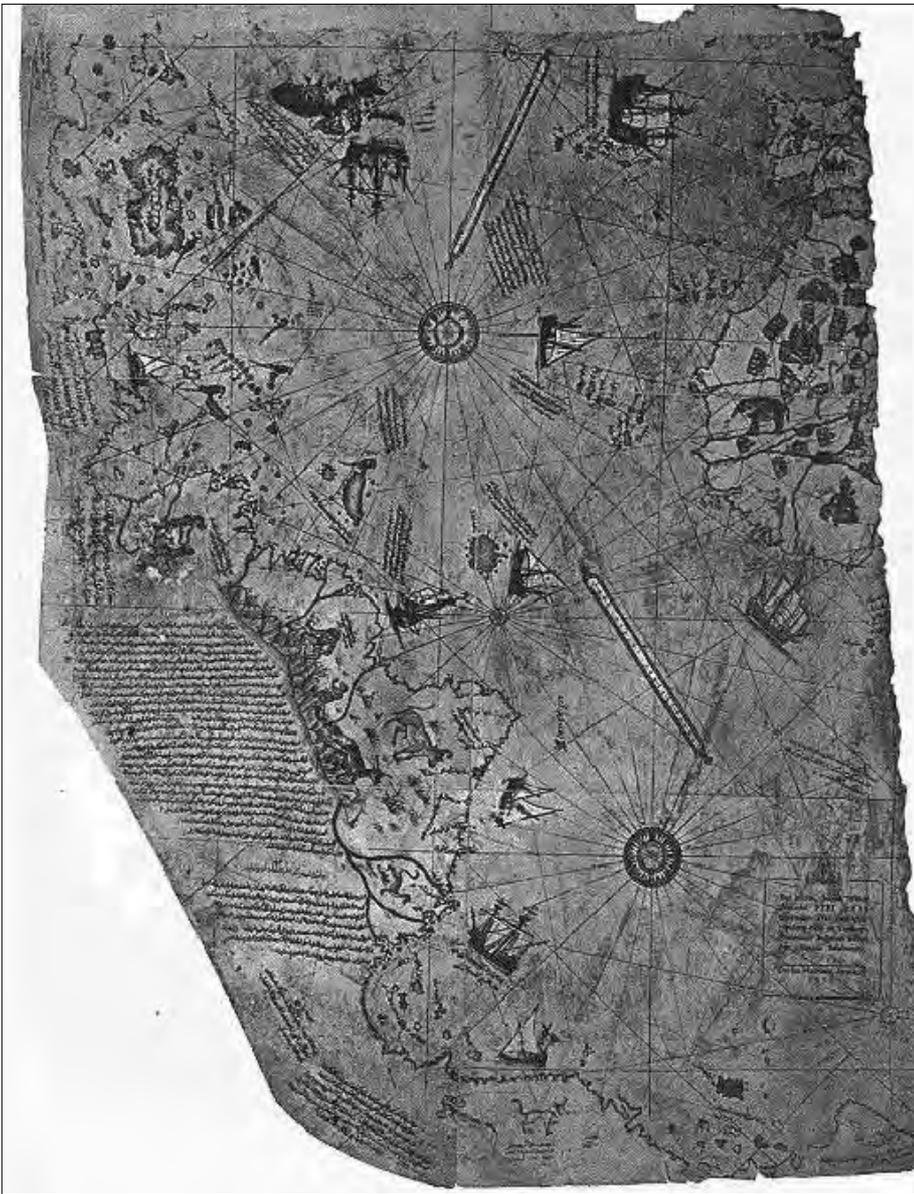
die einzelnen Eisringe in den Eiskernen nicht etwa die Niederschläge eines Jahres darstellen, sondern eines Tages bzw. eines Schneesturms. Demgemäß bestreitet Zillmer auch die so genannte Eiszeit. Für ihn ist es eine Schneezeit, die nur wenige Jahre andauerte. Mit der Infragestellung der Eiszeit ist Zillmer nicht allein. Auch andere Forscher wie z. B. Dr. Horst Friedrich bestreiten vehement, dass es sie gab [z.B. Friedrich, Jahrhundert-Irrtum „Eiszeit“?]. Man darf eines nicht vergessen: Es gibt (auch) auf diesem Gebiet *keinerlei gesichertes Wissen!* Was uns als solches präsentiert wird, sind reine Theorien, Annahmen, die häufig nur auf Hochrechnungen basieren, wobei bei der Veränderung nur eines einzigen verwendeten Faktors ganz andere Ergebnisse herauskommen würden.

Bei einer nach dem Zillmer-Modell angenommenen Schneezeit würde die Warmzeit der Antarktis tatsächlich bis auf wenige Jahrtausende an unsere Zeit heranrücken, womit andererseits ein Atlantis auf dem antarktischen Kontinent sehr viel wahrscheinlicher wird.

Lässt sich Atlantis aufgrund der Platonschen Beschreibung näher lokalisieren?



Atlantis auf einer alten Landkarte. Die Ähnlichkeit mit der Antarktis ist nicht von der Hand zu weisen.



Die berühmte Seekarte des Admiral Piri Re'is aus dem Jahr 1513 zeigt eine eisfreie Antarktis.

lisieren? Im Timaios heißt es weitergehend:

- „... vom Fernsten (Äußersten) aufgebrochen, weg von Atlantis' gefrorenem Meer, damals noch gangbar, vorrückte das gefrorene Meer. Die Insel hatte nun vorher eine gewisse Einfahrt, (welche) das Aussehen hatte wie das, so wie ihr sagt, der Säulen des Herakles. Sicher jedenfalls war die Insel an Bedeutung gleichkommend Afrika und mit Asien zusammen. Infolge dieser damaligen Passierbarkeit wurden von dort her teils zugänglich die fremden Inseln dabei, teils von der Insel der dabei gegenüber liegende Kontinent, in beliebiger Weise durch das jenseitige wahrhaftige Meer. Deshalb zeigte sich nämlich sowohl eine Mündung, innerhalb dieser - wie man so sagt - (sich) ein Naturhafen barg, als auch eine enge (Schiffs-)

Einfahrt. Das eine, das jenseitige Eismeer hingegen, umschließt vollständig das andere, seine Fläche errichtete (erhebt) sich und sammelte sich auf dem festen Land.“ [Timaios 24 E., wörtliche Neuübersetzung Nestke/Riemer, Atlantis S. 202 ff.]

Diese Beschreibung Platons entspricht bis ins Detail den heutigen wissenschaftlichen Erkenntnissen der topographischen Forschung in der Antarktis! Klar abgegrenzt wird im Timaios zwischen Meer (pontos) und Eismeer (pelagos), was von anderen Übersetzern bisher geflissentlich ignoriert wurde, weil es nicht in ihre These passte.

- „Denn das, innerhalb jenes Einganges, von dem wir sprechen, Befindliche erscheint als Hafen mit einer engen Einfahrt; jenes aber wäre wohl

wirklich ein Meer, das es umgebende Land aber mit vollstem Recht ein Festland zu nennen.“ [ebd.]

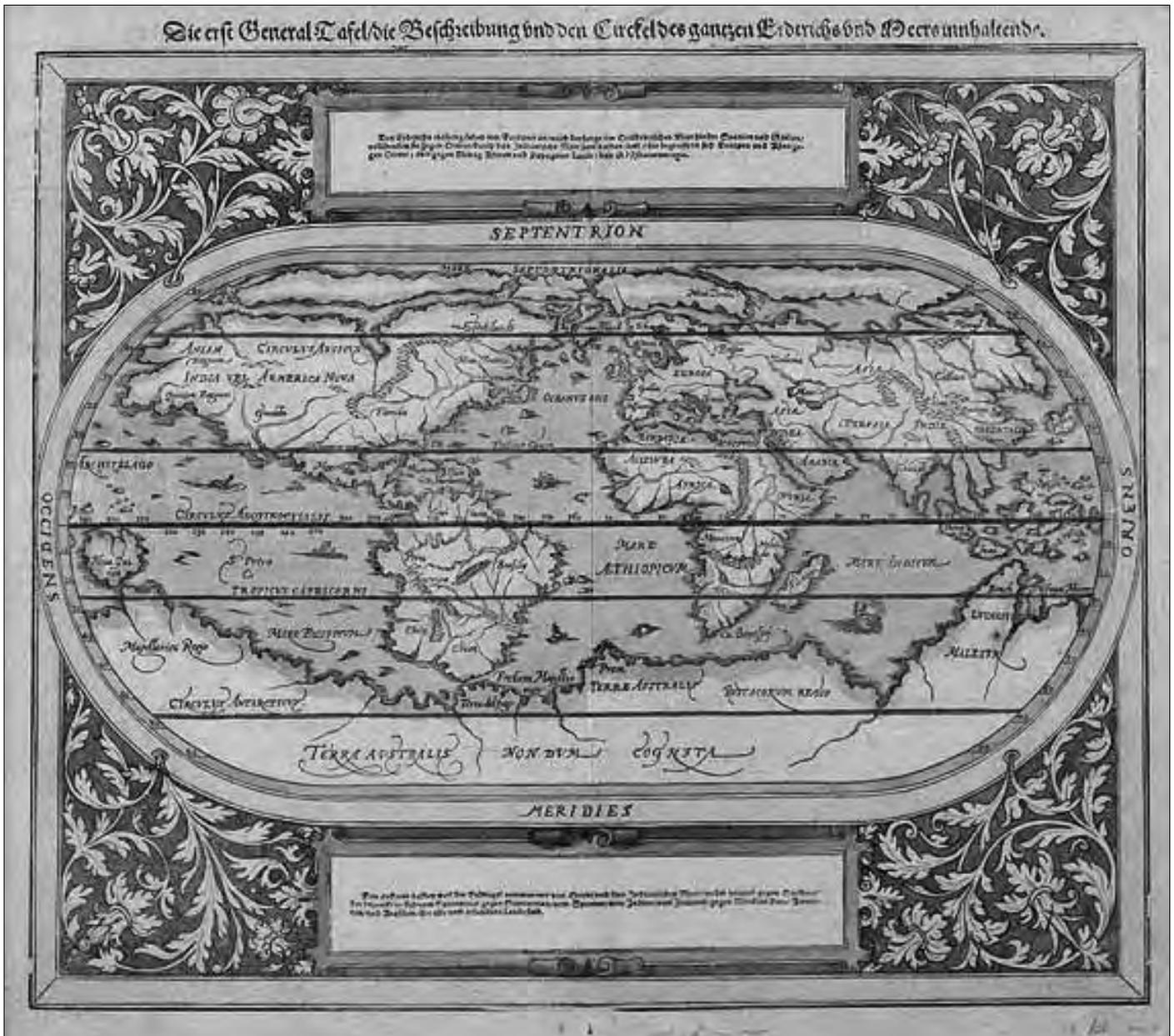
Wenn bei den vielfachen Beschreibungen von Atlantis immer vom umgebenden Meer die Rede ist, und dass von Atlantis aus das *gegenüber liegende Festland* zu erreichen sei, so bleibt auch hier nur die Antarktis übrig, denn betrachtet man sich die Erdkugel aus der Perspektive der Antarktis, so liegt die Südspitze von Südamerika in unmittelbarer Nähe. Das umgebende Meer um die Antarktis zeigt, dass es nur einen einzigen Ozean auf der Erde gibt und die Antarktis aus diesem Blickwinkel zentral liegt (siehe Weltkarte der US-Marine mit genau dieser Aufsicht auf die Erde).

Nachdem heute nachgewiesen ist, dass sowohl die Antarktis als auch der Nordpol zumindest bis vor rund zehntausend Jahren völlig eisfrei waren, bieten sich mehrere Alternativen als mögliche Szenarien an:

- Entweder war vor ein paar tausend Jahren das gesamte irdische Klima um ein Vielfaches heißer als heute (dann müssten die Temperaturen in Äquatorhöhe eventuell jedoch unrealistisch hoch gewesen sein) oder
- die (vereisten) Pole befanden sich zu jener Zeit an anderer Stelle.

Dass unsere Erdachse keinesfalls so stabil ist, wie wir glauben, beweist schon allein die Taumelbewegung der Erde (Präzession), weshalb wir beispielsweise zwei Nordpole haben: den geografischen und den magnetischen. Während der geografische Pol konstant ist (weil man nicht alle paar Jahre neue Karten erstellen will), wandert der magnetische Pol. Was nur Wenigen bekannt ist: Auch der Südpol ist nicht stationär. Allerdings ist hier die Taumelbewegung der Erde nicht so stark ausgeprägt wie am Nordpol.

Und selbst heute liegt nicht etwa die gesamte Antarktis unter einer kilometerdicken Eiskappe. Ein Teil befindet sich auch heute noch in gemäßigten Temperaturbereichen und hat eisfreie Gebiete mit eisfreien Seen, sogar Gebiete mit Wäldern und Steppen, wie die deutsche Antarktismission 1938 nachweisen konnte. Man muss also nicht zwangsläufig einen Impakt für die Vereisung voraussetzen, um eine eisfreie Antarktis zu erhalten. Eine kleine Verschiebung der Erdachse reicht völlig aus, und der Kontinent Antarktis ist völlig eisfrei.



Die Portolan-Weltkarte von S. Münster (1588) zeigt den ganzen unteren Bereich als Antarktis.

Und die Antarktis muss noch in geschichtlicher Zeit völlig eisfrei gewesen sein, denn es existieren alte Landkarten (Portolankarten), die einen eisfreien Kontinent zeigen. Die bekannteste ist die Seekarte des Admiral *Piri Re'is* aus dem Jahr 1513, die eine Abschrift von noch älteren Karten darstellt. Diese Karten sind so genau, dass sie erst durch modernste Satelliten-Radar-Messungen bestätigt werden konnten.

Verschiebungen der Erdachse sind keinesfalls unnormal, und im Laufe der Erdgeschichte verschob sich die Erdachse mehrfach zum Teil recht dramatisch, wie man heute durch Messungen weiß. Viele Geowissenschaftler sind auch heute noch der Meinung, dass auch Eiszeiten durch Schwankungen der Erdachse ausgelöst wurden, weil sich

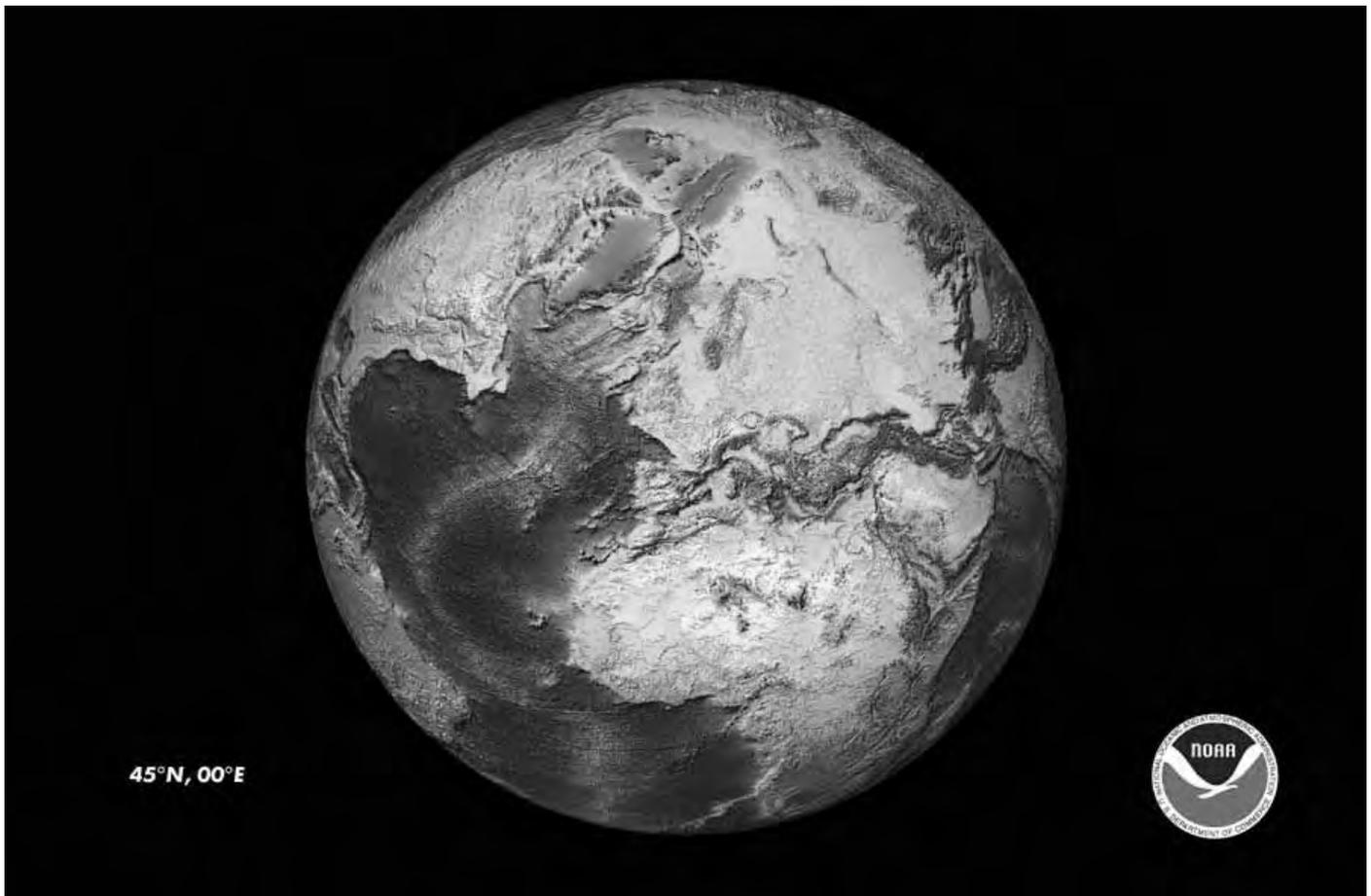
dadurch die Sonneneinstrahlung auf der Erde anders verteilte.

Eine weitere Möglichkeit bestünde darin, dass die Erde einst ganz andere klimatische Bedingungen und eine anders aufgebaute Atmosphäre besessen haben könnte, die ein gleichmäßiges Treibhausklima auf der ganzen Welt ermöglicht habe, nicht ganz so heiß aber ähnlich wie die gleichmäßig hohe Temperatur auf der Venus. Diese Möglichkeit halte ich jedoch für die vergangenen Jahrzehntausende für unrealistisch. Möglicherweise traf dieses Szenarium auf eine Zeit vor Millionen Jahren zu, was allerdings in den Bereich der Spekulation gehört. Allerdings finden sich bis in kalte nördliche Gebiete Reste von Wärme liebenden Tieren und Korallen, die unter heutigen klimatischen Bedin-

gungen dort keinerlei Überlebenschancen besitzen würden.

Atlantis ging unter. Aber nicht in dem Sinn, dass es (durch eine Katastrophe, etwa einen Asteroiden-Volltreffer) unter die Meeresoberfläche oder unter die Erdkruste gedrückt wurde, sondern es ging in jenem Sinn unter, in dem danach viele Weltreiche in der Geschichte untergingen. Auch das „Römische Reich“ ging unter, verschwand jedoch ebenfalls nicht unter Wasser.

Demgemäß muss der Untergang von Atlantis auch nicht zwingend mit einem Himmelskörper-Einschlag zusammenhängen. Mit viel größerer Wahrscheinlichkeit könnte eine Nahbegegnung mit einem größeren Himmelskörper, die zu einer plötzlichen Erdachsenverschiebung geführt hat,



Die Erdkugel vom National Geophysical Data Center zeigt im Atlantik keinerlei untergegangenen Kontinent oder Reste davon.

die Ursache gewesen sein. Wir brauchen nur etwa an die „schockgefrorenen“ Mammuts in Sibirien zu denken, die so schnell gefroren wurden, dass sie teilweise keine Zeit mehr hatten, das in ihrem Maul befindliche Futter herunter zu schlucken. Ob es sich hierbei jedoch um dasselbe Ereignis handelte, ist nicht nachweisbar und kaum wahrscheinlich, denn heute kennt die Wissenschaft eine Vielzahl von ehemaligen Einschlägen, die, jeder für sich, verheerende Auswirkungen auf den Planeten gehabt haben muss.

Wenn Atlantis tatsächlich die herausragende Kultur war, als die sie beschrieben wird, dann hatte dieses Reich bereits vor seinem Untergang rund um die Welt bei allen möglichen anderen Kulturen und Völkern seine Handelsstützpunkte. Und damit haben wir auch eine Erklärung dafür, dass der Mythos Atlantis sich über Jahrtausende hinweg rund um die Welt so hartnäckig halten konnte, denn zumindest Teile oder einige Gruppen der „Auslands-Atlantiker“ dürften überlebt und aufgrund ihres überlegenen Wissens bei vielen Völkern die Herrschaft übernommen haben. Als Beispiel mag man an die hellhäu-

tigen, blonden Herrscher von Völkern mit allgemein dunklem Hauttyp und schwarzen Haaren denken (Ägypter, Inka usw.).

Dann ist es auch erklärbar, warum der Begriff „Atlantis“ in Form von Worten (z.B. *Atlan*, *Aztlan*, *Atl* usw.) in die verschiedensten alten Sprachen auf allen Kontinenten Einzug gefunden hat und die Erinnerung an den einstigen Mutterkontinent erhalten blieb, auch wenn später niemand mehr wusste, wo er zu suchen war.

Das Mutterland Atlantis ging zwar einst unter - ob durch eine Katastrophe oder als Weltreich -, aber genügend Atlanter hatten überlebt, und vielleicht sind sogar wir ihre Nachkommen, ohne es zu wissen.

Zum Atlantis/Antarktis-Thema erreichte uns ein Pressebericht aus den USA vom 22.10.04, den wir hier wiedergeben möchten:

Jim Mcloaery, amerikanischer Antarktisforscher und sein vierzehnköpfiges Expeditionsteam waren zu Beginn des Jahres aufgebrochen, um die südliche Antarktis im Auftrag der US-Regierung zu erforschen und nach Erdölvorkommen zu suchen.

Das 15 Millionen Quadratkilometer große Gebiet gilt bis heute als weitgehend unerforscht. Im Auftrag der amerikanischen Bundesbehörde für Geometrische Forschung war das Team Anfang des Jahres aufgebrochen. Bestimmung und Auftrag der Expedition war, laut Angaben der Behörde, die Suche nach unentdeckten Rohstoffquellen und Erdmineralien.

Das Gebiet der südlichen Antarktis ist so genanntes Niemandsland, und nur vereinzelt waren bisher Details bekannt. In den 70er und 90er Jahren wurde das Gebiet von Satelliten erforscht, und man kam zu der Annahme, dass die Ebene zu 99 % aus Eis besteht. Auf Grund der enormen Kosten war die Erforschung dieser Region im Jahr 1995 eingestellt worden.

*Mcloaery ist Spezialist für Erdbohrungen und anerkannter Geologe an der Universität von Boston. Drei Jahre Vorbereitungszeit waren notwendig, um die Expedition zu planen und die Schwierigkeiten zu bewältigen. Ein eigens für diesen Zweck umgebautes Schiff, die *Nevyl*, und ein Dutzend Fahrzeuge mit Spezialmotoren gegen*

die extreme Kälte wurden von der NASA entwickelt und gebaut.

Von Neuseeland aus drang die Nevyll in das Antarktische Meer vor und setzte das Forscherteam auf dem Festland ab. Acht Wochen lang durchfuhren die Forscher die Eisebene und übermittelten ihre gesammelten Daten und Werte per Satellitenfunk in die USA. Plötzlich blieben die Signale aus, und an der Universität von Boston machten wilde Gerüchte die Runde. Als nach drei Wochen immer noch kein Lebenszeichen der Forscher zu ermitteln war, beschloss die Regierung der USA eine Suchaktion unter strenger Geheimhaltung.

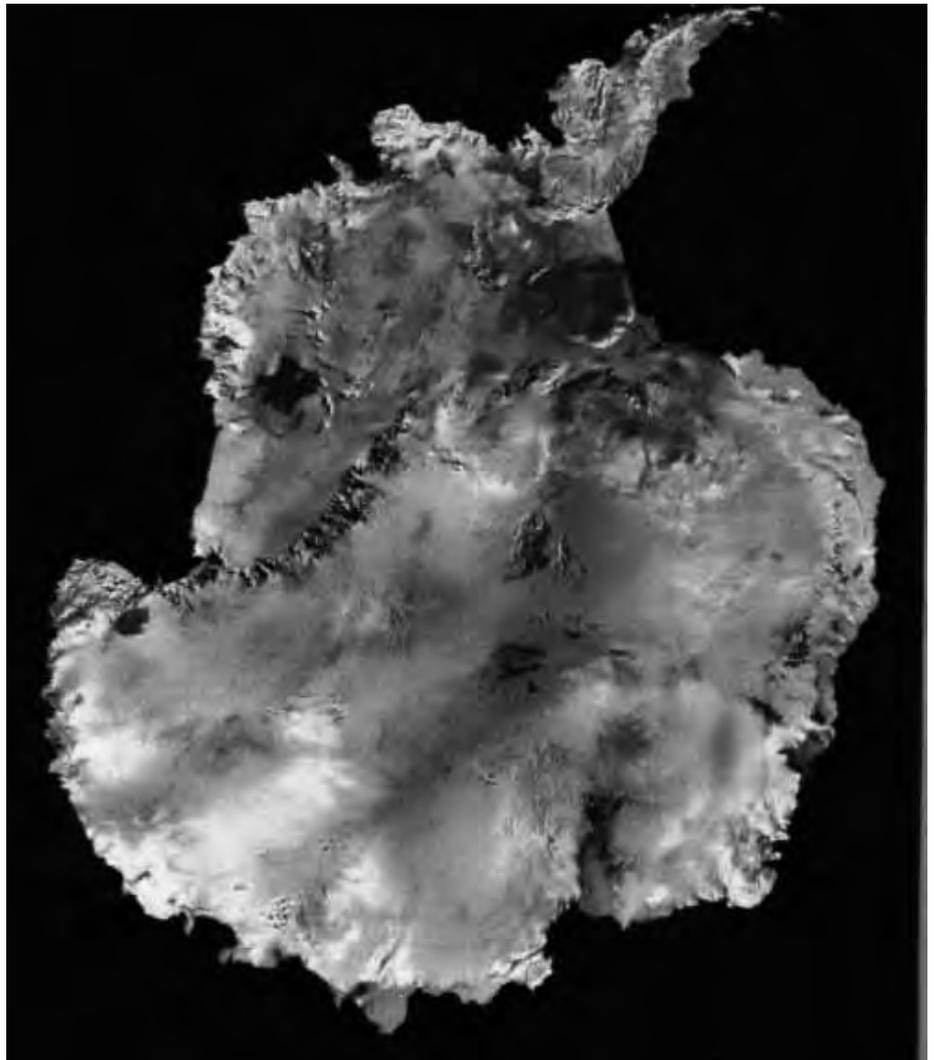
Als man die Expedition fand, war sie mehr als 1500 Kilometer von ihrer Route abgekommen, und von den fünfzehn Expeditionsteilnehmern fehlt bisher jede Spur. Erst einige Tage später entdeckte man den Sender der Gruppe. Unermüdlich funkte das Signal SOS durch die Kälte. Ein Abgeordneter des FBI sagte in einem Interview „Es ist unklar, was passiert ist“.

Bis heute dauert die Suche weiterhin an. Eine zweite Suchmannschaft ist vor 14 Tagen aufgebrochen. Da es sich um eine geologische Expedition handelte, zeigten die Medien bisher kein großes Interesse.

Vor zwei Tagen änderte sich das jedoch schlagartig. Ein Journalist des New Navigator kam der US-Regierung auf die Spur. Er hörte zufällig von der Suchaktion und fing an, der Geschichte nachzugehen. Ein alter Freund, der beim FBI arbeitete, brachte das Video zur Sprache. Angeblich wurde die ganze Expedition auf Videomaterial aufgezeichnet und per Satellitenfunk als Demand ins Rechenzentrum nach Boston übertragen. Der Freund sprach auch davon, dass die Forscher auf Befehl des FBI eine andere Route eingeschlagen hätten, weil einige Fotos des Erkundungssatelliten „ELBERY-1A-EYESat“ ungewöhnliche Strukturen in der Region zeigten.

Die globale Erderwärmung lässt das antarktische Eis jedes Jahr weiter schmelzen, und an einigen Stellen wird nach und nach der Erdboden sichtbar. Die Region der südlichen Antarktis ist seit Urzeiten unter dem ewigen Eis verborgen. An manchen Stellen ist der Eispanzer mehr als sechs Kilometer dick.

Wie der Journalist erfuhr, sollte das Video als verschlüsselte Datei an das



Die Antarktis nach Radar-Satellitenaufnahmen (NASA)

CIA übermittelt werden. Mit Hilfe einer bisher unbekanntes Firma fing der Journalist das Signal ab und kam so in den Besitz der Daten.

Auf Grund der merkwürdigen Aufnahmen wurde die Redaktion unruhig und beauftragte die Firma SenceInvolment mit der Überprüfung der Videodaten auf deren Echtheit. Die Firmenführung der SenceInvolment benachrichtigte die US-Regierung und brachte die Abhöraktion ans Licht.

Sofort verhaftete das FBI die Beteiligten und durchsuchte alle Sender der USA. Doch zu spät. Vor zwei Tagen strahlten TV-Sender eine Kopie des Videos aus. Direkt nach der Ausstrahlung brach das US-Telefonnetz zusammen. Die unglaublichen Bilder des Videos zeigten eine Stadt im ewigen Eis. Gebäude mit kompletter Einrichtung. Das Eis hatte vor über 32.000 Jahren die Stadt versiegelt. Das Forscherteam hatte eine Zivilisation entdeckt, die es eigentlich nicht geben darf. Bisher ging

die moderne Wissenschaft davon aus, dass erst vor circa 3500 Jahren eine relativ zivile Gesellschaft existierte. Was dieses Video jedoch zeigte, könnte das Wissen der Menschheit für immer ändern.

Wenn sich die Aufnahmen als wahr behaupten, dann gab es schon vor 32.000 Jahren eine Zivilisation von enormer Geistesfähigkeit. Leider wurden nur kurze Sequenzen ausgestrahlt, aber wenn man den Vermutungen Glauben schenken darf, dann dürfte die Öffentlichkeit vor einer Entdeckung stehen, die alles, was bisher bekannt ist, in den Schatten stellt.

Die Regierung bestreitet bisher die Vorwürfe, und von Seiten des FBI und der CIA gibt es keinen Kommentar. Auf Grund der Präsidentschaftswahl in den USA kommt die Angelegenheit nicht gerade zum richtigen Zeitpunkt.

Der Journalist und die Beteiligten wurden in das US-Gefängnis Utha überstellt und vorerst dort festgehalten.

„Die Angeklagten haben gegen die militärischen Geheimhaltungsvorschriften verstoßen und in das Funksignal der USA eingegriffen. Wir werden die Vorwürfe genau prüfen. Das Video ist erfunden und nicht der Wahrheit entsprechend“, so ein Sprecher der US-Regierung, „das ist eine Fälschung, um Geld zu verdienen und eine Gefahr für die Öffentlichkeit. Wenn es eine Zivilisation vor über 30.000 Jahren gegeben hätte, dann wäre das nicht unentdeckt geblieben.“

Auf weitere Anfragen anderer Länder gab es bisher keinen Kommentar der US-Regierung. Die Ausstrahlung des Videos ist verboten worden.

In einer Talkshow sagte ein ehemaliger Angestellter des FBI. „Es ist normal für die US-Regierung, dass man solche Berichte geheim hält. Aber solche Aufnahmen können unmöglich eine Fälschung sein. Auf dem Video konnte man deutlich einen Raum sehen, in dem merkwürdige Gegenstände, Bücher und eine Art von Schlafstelle waren. Ich habe sowas in meinem Leben niemals zuvor gesehen. Die Art der Dinge übersteigt unser menschliches Vorstellungsvermögen. Die Strukturen und die merkwürdigen geometrischen Formen sind bisher weder in der Wissenschaft noch in der Kunst gezeigt oder erwähnt worden. Es ist völlig klar, die Regierung verheimlicht uns etwas. Etwas Wichtiges!“

Man muss nicht direkt Außerirdische oder Reichsdeutsche vermuten. In dem Spielfilm J. F. K. wird ganz nebenbei mal in einem Satz ein Hinweis gegeben. Demnach fahren hohe Persönlichkeiten jährlich in die Antarktis und treffen sich dort ... wozu auch immer.

Bisher ist es uns nicht gelungen, dazu Näheres zu erfahren. Auch konnte die Meldung bisher nicht von anderer Seite bestätigt werden, obwohl bei solchen Meldungen normalerweise sofort das Internet reagiert und (u. a.) Kommentare bietet. Im Gegenteil, der Mantel des Schweigens hat sich über diese Meldung gelegt.

Dass von den USA aus in die Antarktis Expeditionen durchgeführt wurden und werden, erscheint glaubhaft. Auch, dass auf Satellitenbildern ungewöhnliche Strukturen zu sehen sein können (die sich bei näherer Begutachtung durchaus als natürlich herausstellen können). Dass allerdings



Gebirgskette in der Antarktis, in der Mitte der Zimmermann-Berg (Deutsche Südpolexpedition 1938)

eine gut erhaltene Stadt ans Tageslicht kommen soll, die tausende von Jahren unter dem Eis begraben war, erscheint sehr unwahrscheinlich, denn die auf ihr lastenden Eismassen müssten sie zerdrückt haben. Genauso verhält es sich mit der Zeitangabe „32.000 Jahre alt“. Da dort wohl kaum ein Kalender an einer Wand hing, kann eine Datierung nur recht aufwändig mittels (etwa) C14-Datierung ermittelt werden, wovon in der Meldung jedoch keine Rede ist.

Dass die US-Behörden Meister ihres Faches in Bezug auf Geheimhaltung, Verschleierung und falschen Aussagen sind, ist heute kein Geheimnis mehr. Möglicherweise hat der Verfasser der obigen Meldung geschickt Fantasie und Realität zusammengemischt, um die Antarktis-Meldung glaubhaft klingen zu lassen.

Ist die Antarktis die Unterwelt?

Viele Sagen, Berichte und Überlieferungen aller möglichen Völker sprechen von der *Unterwelt*, meist in einem Zusammenhang mit dem Tod, sinngemäß

also auch von Todes- oder Jenseitswelt. Jedenfalls interpretiert man dies in jene Überlieferungen hinein, weil man solche Bezeichnungen wörtlich nimmt und es unvorstellbar ist, dass damit eine Welt unterhalb der oberirdischen gemeint sein soll. Deshalb wird die Unterwelt immer in den Bereich des Mythologischen abgeschoben, als reine Vorstellung.

Dabei wäre eine Erklärung eigentlich relativ einfach, wenn man davon ausgeht, dass es eine Erinnerung an das einst untergegangene Atlantis in der Antarktis sein könnte. Bei der Unterwelt könnte es sich somit um denjenigen Bereich handeln, der sich auf dem Globus unterhalb der (damals) bewohnten Welt befindet. Besonders aus dem griechischen Bereich (der zeitlich gesehen noch wesentlich näher an Atlantis lag als unsere Zeit) werden „Fahrten in die Unterwelt“ beschrieben, die im Lauf der Zeit fantasievoll ausgeschmückt wurden.

Doch wenn es sich bei der Unterwelt um ein reines Fantasieprodukt handeln würde, hätte man wohl niemals Fahrten dorthin unternommen (und wäre wie-

der zurückgekommen, denn sonst hätte nicht geschildert werden können, wie es dort aussieht). Um was ging es wirklich? Es waren nautische Versuche, durch gezielte Schiffsreisen in die „untere Welt“ zu gelangen, zu den Stätten ihrer Vorfahren, die durch das „geronnene Meer“ vom Rest der Welt abgeschnitten waren.

So heißt es beispielsweise bei *Hesiod*:

- „...ferner den mächtigen Hades, der unter der Erde (im Sinne von „im Lande drunten“) ein Haus bewohnt, und ein unbarmherziges Herz hat.“ [Theogonie 455] und
- „Dort hausen sie ... das Land drunten bewohnend, am äußersten Rand, an den Grenzen der großen Erde ...“ [Theogonie 621/622]

Wenn die Unterwelt eine Todeswelt sein soll, wie kann dort jemand leben oder „hausen“? *Homer* beschreibt die Unter(e)welt als dunkel und kalt, also durchaus zutreffend für antarktisches Gebiet. Und auch in den Überlieferungen anderer Völker wird die Unter(e)welt fast ausschließlich als kältestarr beschreiben, im Gegensatz zur „oberen“ Welt. Dass dieses Detail bisher nicht beachtet worden ist und man die „Unterwelt“ in irgendwelche mystische Fantasieregionen abschiebt, ist schon seltsam, zumal man andere fantasievolle Beschreibungen für bare Münze nimmt und ihren Wahrheitsgehalt selten anzweifelt.

Auch wenn die Antarktis in geschichtlicher Zeit eisfrei war, dürfte sie kein angenehm warmer Ort gewesen sein. Die bekannten Beschreibungen von der Unterwelt als kaltem Ort weisen darauf hin, dass die Abkühlung, die letztendlich zum Vereisen führte, bereits eingesetzt hatte.

Der Weg der weißen Rasse

Die „weiße Rasse“ scheint - obwohl sie „Europide“ oder „Kaukasier“ genannt werden - nicht aus Europa zu stammen. Hellhäutige, blonde und blauäugige Menschen waren niemals die Urbewohner des europäischen Kontinents. Sie sind Einwanderer, die noch im letzten Jahrhundert als „Indogermanen“, die man später zu „Indoeuropäern“ machte, bezeichnet wurden. Somit kann man auch getrost die These ad acta legen, die helle Hautfarbe wäre durch die sonnenarme



Die Mumie Pharaos Ramses II. ist die eines typischen Atlanter, mit blonden Haaren und heller Haut.



Südamerikanische Mumie, gefunden in Peru. Sie zeigt neben der hellen Haut strohblondes Haar, das rassetypische Merkmal der Atlanter.

europäische Region bedingt. Es ist geradezu erheiternd, mit welcher Sturheit nach wie vor das Märchen verbreitet wird, eine stärkere Sonneneinstrahlung würde eine dunklere Hautpigmentierung bewirken, weshalb die südlich lebenden Rassen negroid seien (und umgekehrt). Im kleinen Rahmen mag

eine gewisse Verfärbung durchaus zutreffen, aber es wird immer vergessen, dass die Rassemerekmale sich nicht nur auf den Hauttyp beschränken. Die „weiße Rasse“ besitzt nicht nur die oben genannten äußerlichen Eigenschaften, sie zeichnet sich auch durch eine ungezügelte Mordlust aus, die überall

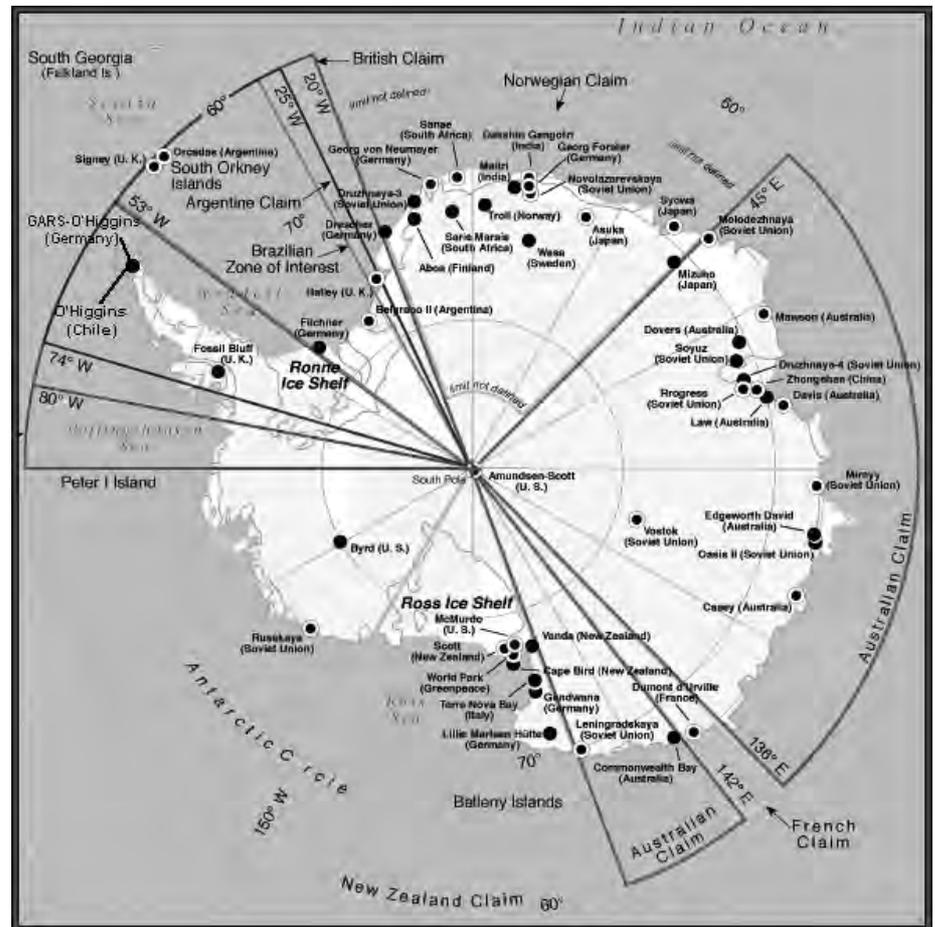
dort zu finden ist, wo diese „Rasse“ in der Geschichte auftauchte. Und diese Kriegslust ist ein Anhaltspunkt dafür, dass diese Rasse die größte Ähnlichkeit mit den in den Überlieferungen vieler Völker beschriebenen „Göttern“ haben könnte. In den Überlieferungen haben sie sich fortgepflanzt.

Es gibt Stimmen, die der Meinung sind, die Weißen seien ursprünglich Abkömmlinge der sagenhaften Atlanter, sozusagen die Überlebenden der großen Katastrophe, bei der Atlantis unterging. So beispielsweise *Thomas Riemer*, der zusammen mit *Fritz Nestke* die These aufstellte, Atlantis sei identisch mit dem Kontinent Antarktis [Nestke/Riemer, Atlantis - Ein Kontinent tau(ch)t auf]. Bei allen Atlantis-Thesen wird die Frage der Herkunft der Atlanter ausgeklammert. Atlantis wird als eine räumlich begrenzte Zivilisation geschildert, die allen anderen menschlichen Völkern haushoch überlegen gewesen sei. Oftmals werden technische Errungenschaften genannt, die von anderen Völkern erst Jahrtausende später erfunden wurden, wobei es sich aber höchstwahrscheinlich nur um Wunschdenken oder reine Fantasie handelte.

Nestke & Riemer rekonstruierten den Weg der Atlanter quer durch die Kontinente und Zeiten. Und verblüffenderweise ist die vorhandene Spur nicht nur vage, sondern recht deutlich vorhanden. Die hellhäutigen Blondenvölker wanderten in der zweiten Hälfte des -5. Jahrtausends (u. a.) in Libyen ein und verdrängten die Ur-Buschmänner in den damaligen Urwald der Sahara.

Vor etwa fünftausend Jahren (nach herkömmlicher Datierung) übernahmen sie in Ägypten die Herrschaft über die dort lebenden dunkelhäutigen Ureinwohner. Aus bildlichen Darstellungen wissen wir, dass die Ägypter meist dunkelhaarig waren. Nicht so die Pharaonen: Sie waren bis auf wenige Ausnahmen blondhaarig und hatten eine helle Hautfarbe, wie man von untersuchten Mumien weiß, beispielsweise von Ramses II.

Die griechische Mythologie überliefert, dass die hellhäutigen „Libyer“ im 25. Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung in Hellas eingewandert seien. Auch die dort lebende Vorbevölkerung war dunkelhäutig und -haarig. Von dem späteren Griechenland aus breiteten sie sich über den europäischen Kontinent als „Indoeuropäer“ aus und überlagerten dabei die ursprüngliche Bevölke-



Die Antarktis mit den eingezeichneten Stationen (NASA)

ung. Dabei ist zu beobachten, dass alle Siedlungsströme dieser Hellhäutigen kriegerisch waren und unter Gewaltanwendung stattfanden.

In Mitteleuropa sind die hellhäutigen Eindringlinge bekannt als Kelto-germanen. Die hier vormals lebende Urbevölkerung ist kaum noch rekonstruierbar. Am besten erforscht ist die Vorbevölkerung Bayerns, die Huosi. Sie werden der mongoliden Rasse zugeordnet, denn sie hatten einen dunklen Teint, schwarze Haare und Schlitzaugen [vgl. etwa Guggemos: „Andechs und die Huosi“]. Wie passt das zu der heute noch vertretenen Rassen-Lehrmeinung über die Entstehung der Hautfarben?

Über die Sprache der Huosi ist nicht viel bekannt, aber sie scheint mit dem Chinesischen vieles gemeinsam gehabt zu haben. Vielleicht war sie sogar identisch mit ihr. Es ist schon auffällig, dass sehr viele Ortsbezeichnungen in Bayern chinesisch klingen. Ein Teil oder viele Begriffe der damaligen „chinesischen“ Sprache scheint auch in die Sprache, die später die deutsche werden sollte, übernommen worden zu sein, denn auch heute noch sind ein großer Teil „deutscher“ Begriffe identisch mit

gleichlautenden chinesischen. Der Landkreis Weilheim i. OB nennt sich übrigens heute noch „Huosi-Gau“.

Auf der „anderen Seite der Welt“ ist die Spur der weißen Eroberer genauso gut erkennbar. Man fand beispielsweise in Peru Herrschermumien mit strohblonden Haaren, während die eingeborene Bevölkerung auch dort bis heute eine dunkle Haarfarbe besitzt.

Waren das alles Abkömmlinge der alten Atlanter? Es sieht so aus. ■

Weiterführende Literatur

Gernot L. Geise & Reinhard Prahl

Auf der Suche nach der Mutterkultur

Michaels Verlag, Peiting
ISBN 978-3-89539-620-5

